

FRANCA SINOPOLI

VERGLEICHEN ALS NEIGUNG UND METHODE: DREI WERKE DER LITERATURGESCHICHTS- SCHREIBUNG AUS DEM „TOURNANT“ VOM 18. ZUM 19. JAHRHUNDERT*

1. VORBEMERKUNG

Als Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung diene uns eine Feststellung Paul Van Tieghems in seiner Einleitung zu der von ihm selbst 1959 besorgten kritischen Ausgabe von Mme de Staëls *De la littérature* (1800).¹ Er stellte nämlich zwischen diesem berühmten Werk, welches die romantische Literaturgeschichtsschreibung einleitete, und dem weniger bekannten *Discorso sopra le vicende della letteratura* (1761; 1784–85) von Carlo Denina (1731–1813), eine typologische Beziehung fest.

Außerdem wurden wir auf die Tatsache aufmerksam, daß der italienische Philosoph Rosario Assunto 1973, in seinem Vorwort zur Neuausgabe der von ihm durchgesehenen und verbesserten Übersetzung Francesco Ambrosolis aus dem Jahre 1828 der *Geschichte der alten und neuen Literatur* (1815) von Friedrich Schlegel,² sich auf das obenerwähnte Werk Deninas bezog, um darauf hinzuweisen, daß jenes Schlegels *Geschichte* unmittelbar vorausging, von diesem aber übertroffen wurde.

* Beim Gebrauch des Ausdrucks „tournant“ zwischen dem 18. und 19. Jahrhundert beziehe ich mich auf Gy. M. Vajda „La découverte d'une époque“ und D. Kosáry „Un demi-siècle d'histoire.“ Beide Aufsätze befinden sich, jeweils auf 627–634 und 89–124, in dem von Vajda herausgegebenen Band *Le tournant du siècle des Lumières 1760–1820. Les genres en vers des Lumières au Romantisme*, Budapest: Akadémiai Kiadó, 1982.

¹ Mme de Staël. *De la littérature considérée dans ses rapports avec les institutions sociales*. Édition critique par P. Van Tieghem, Genève: Droz, Paris: Minard, 1959, 2 Bde.

² F. Schlegel, *Storia della letteratura antica e moderna*, it. Übers. von F. Ambrosoli, Hg.: R. Assunto, Torino: Paravia, 1974. Die hier verwendete deutsche

Sei es nun eine Universalgeschichte der Literatur oder eine Literaturgeschichte des alten und neuen Europas: Denina wurde mit seinem Text von beiden Gelehrten zum direkten Vorgänger Mme de Staëls bzw. Fr. Schlegels „ernannt“.

Der Vorsatz, der uns geleitet hat, war, zu untersuchen, inwiefern man eine Beziehung zwischen Deninas Werk und den obengenannten herstellen könnte und zwar im Hinblick auf die Ursprünge der Disziplin der vergleichenden Literaturwissenschaft im 18. und 19. Jahrhundert.

2. HISTORISCHE UND THEORETISCHE VORAUSSETZUNGEN

Bevor wir auf einige Überlegungen zu sprechen kommen, welche gewisse Aspekte im einzelnen erläutern könnten, möchten wir einige allgemeine, historische und theoretische Koordinaten vorausschicken, die die Ursprünge der Vergleichenden Literaturwissenschaft sowie die Geschichte der Literaturgeschichtsschreibung in Europa betreffen.

Es ist bekannt, daß das Geburtsdatum vergleichender Studien der Literatur in einem Zeitraum, der die zweite Hälfte des 18. und die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts umspannt, anzusetzen ist.³

Wenn wir jedoch die Zeit zwischen 1760 und 1820⁴ näher betrachten, kann man in der historischen und literarischen Produktion vergleichender Art mindestens drei Phasen unterscheiden. Erstens einen Paleokomparatismus in welchem, wie es beim *Discorso sopra le vicende della letteratura* der Fall ist, sich das Vergleichen eher als „Neigung“, als spontanes Interesse für die Annäherung literarischen Materials äußert, und sich von einer literaturhisto-

Ausgabe ist der von H. Eichner betreute Bd. VI. der krit. Gesamtausgabe der Werke Fr. Schlegels, Hg.: E. Behler, München: F. Schöningh, Wien: Paderborn, Zürich: Thomas-Verlag, 1961.

³ Vgl. C. Guillén, *Entre lo uno y lo diverso. Introducción a la literatura comparada*, Barcelona: Editorial Critica, 1985, 38–39.

⁴ Für die Definition des „*tournant*“ – Begriffes verweisen wir nochmals auf D. Kosáry, „Un demi-siècle d'histoire“, *op. cit.*

rischen „Untersuchungsmethode“, die ausdrücklich als solche anerkannt wird, noch unterscheidet.⁵ Es folgt ein „komparatistischer Ansatz“,⁶ in welchem die Wahl eines zum Vergleich geeigneten Aspekts (beispielsweise die Beziehung zwischen Literatur und Gesellschaft oder zwischen Literatur und Kultur) hinsichtlich eines weiteren zu behandelnden Problems von Bedeutung ist, wie z.B. die kulturelle Einheit Europas oder der Fortschritt des menschlichen Geistes. Dies ist bei den genannten Werken von Anne Louise Germaine, Baronne de Staël – Holstein und von Friedrich von Schlegel der Fall. Zuletzt könnte man noch eine dritte Phase innerhalb der literaturgeschichtlichen Produktion komparatistischer Art unterscheiden, welcher gewisse historiographische „Synthesen“ der europäischen Literatur angehören. Letztere wurden schon gegen Ende des ersten Drittels des 19. Jahrhunderts ausgearbeitet, und zwar als Antwort auf Fragen, die bei der Geburt der Disziplin der vergleichenden Literaturwissenschaft in Frankreich aufgeworfen worden waren, wie beispielsweise der Begriff des Einflusses eines Autors auf den anderen, oder derjenige der „fortune“ von literarischen Texten in der Geschichte einer fremden Literatur. Es handelt sich dabei um Werke, die berühmte Komparatisten unseres Jahrhunderts wie C. Pichois und A.M. Rousseau einer Zeit zu-

⁵ Bei dem Ausdruck „komparatistische Neigung“ („gusto comparatistico“) beziehen wir uns auf den Philosophiehistoriker C. Luporini, der ihn im Zusammenhang mit Abschnitt XVIII–XXIV. der *Lettres philosophiques* (1734) von Voltaire, welcher dem literarischen Leben gewidmet ist, verwendet. Vgl. ders., *Voltaire e le „Lettres philosophiques“*. *Il concetto della storia e l'illuminismo*. Torino: Einaudi, ²1977, 105., wo der Autor von den *Lettres* als „piccoli e se vogliamo modesti, tentativi di letteratura comparata, che tuttavia non sono affatto privi di significato storico“ (kleine, wenn nicht sogar bescheidene Versuche auf dem Gebiet der literarischen Vergleichs, die dennoch ihr historisches Gewicht haben) spricht.

⁶ Für den Unterschied zwischen vergleichender Geschichte und „komparatistischem Ansatz“ vgl. den Beitrag von L. Cafagna, „Comparazione e modernizzazione nella storiografia“ in: *La storia comparata. Approcci e prospettive*, Hg.: P. Rossi, Milano: il Saggiatore, 1990, 379–408, besonders 379, wo der erste Begriff als zur Vollständigkeit neigender methodologischer Aufbau, und der zweite als Wahl einer vergleichenden Sichtweise, die für die Lösung eines Problems von Bedeutung ist, erklärt wird.

ordnen, die von ihnen als „ère des grandes constructions“ unserer Disziplin definiert wird,⁷ und unter denen wir hier A.F. Villemains wohlbekanntes *Tableau de la littérature au moyen âge en France, en Italie, en Espagne et en Angleterre* (1830) erwähnen wollen.

Dieses Bedürfnis, einen historischen Überblick über die europäische Literatur zu entwerfen, war höchstwahrscheinlich eine der möglichen Reaktionen auf den Zusammenbruch der „alten Einheit oder Universalität des ‘humanistischen Schrifttums’“, wie C. Guillén feststellt, auf „diesen in der Geschichte der Poetik nie dagewesenen Kollaps“.⁸ Ein weiteres wesentliches Element in diesem Umschwung ist der Übergang von dem Gedanken einer einzigen und ewigen Rhetorik zur romantischen Vorstellung von der Universalität der dichterischen Begabung, die trotz aller Unterschiede historischer und sprachlicher Art, bei allen Völkern vorhanden wäre.

Vom Standpunkt der Geschichte der vergleichenden Literaturwissenschaft aus gesehen, ging es auch den ersten Komparatisten darum, den Verlust der literarischen Einheit zu bewältigen, weswegen sie große Sammlungen anfertigten, was bei Ph. Chasles (1798–1873) der Fall war, oder aber, wie beispielsweise J.-J. Ampère (1800–1864), vergleichende Literaturgeschichten schrieben, die darauf abzielten, bestimmte Gesetze der menschlichen Vorstellungskraft auszuarbeiten.⁹ Erwiesenermaßen ist nämlich der Schlüssel zu den vergleichenden Studien des frühen 19. Jahrhunderts die Gegenüberstellung zweier Erkenntnisparadigmen: Kennzeichen des ersten ist die historische Anlage, des zweiten der theo-

⁷ Vgl. Cl. Pichois und A.M. Rousseau, *La littérature comparée*, Paris: A. Colin, 1967, 18.

⁸ Cf. C. Guillén, *op. cit.*, 49.

⁹ J.-J. Ampère, „De l’histoire de la poésie, Discours prononcé à l’Athenée de Marseille pour l’ouverture du Cours de Littérature, le 12 mars 1830“, In: ders. *Mélanges d’histoire littéraire*, Paris: Levy, 1877², 2 Bd., 1–50, besonders 9–10. Für Vergleichen in der Literaturgeschichte in Bezug auf Ampère, vgl. H.M. Block, „Families of Minds“, In: *Celebrating Comparativism*, Papers offered for Gy.M. Vajda and I. Fried, Szeged, 1994, 103–111.

retische Ansatz. Letzteres, von Ampère angewandtes Paradigma ermöglichte, verschiedene Literaturen untereinander zu vergleichen mit dem Ziel, ein allgemeines, in Bezug auf die historischen Äußerungen höheres Gesetz der Literatur aufzuweisen.¹⁰ Chasles hingegen verwendete ein Schema von historisch-philosophischer Prägung und ließ somit die europäische Literaturtradition in einem historischen Rahmen ablaufen.¹¹ Ein solcher Ansatz, dessen sich auch Fr. Schlegel bediente, stand nun in direktem Gegensatz zu letzterem, der von Ampère verwendet wurde und der seine Grundlage dem naturwissenschaftlichen Paradigma George Cuviers, des Autors der berühmten *Anatomie comparée* verdankte.

Wenn wir hier an die Entwicklung dieser beiden Paradigmen im Gebrauch des literarischen Vergleichens erinnert haben,¹² taten wir dies, um die Tatsache hervorzuheben, daß die historische und/oder kritische Bestimmung des literarischen Phänomens, so wie sie sich bereits Ende des 18. Jahrhunderts herausentwickelt hatte, zwangsläufig auch im folgenden immer wieder das gleiche bestätigen mußte. Der Ursprung der vergleichenden Literaturwissenschaft als historisch-vergleichenden Studiums und als Lehre von den wichtigsten Literaturen Europas, stand unter dem Zeichen eben dieses „Zwiespalts“ zwischen einer theoretisch-synchronischen und einer historisch-diachronischen Richtung. Dabei hat uns jedoch die Tatsache, daß beide Momente in der Vorgeschichte der vergleichenden Literaturwissenschaft wurzeln, dazu veranlaßt, ihre Verstrickung innerhalb noch früherer und weniger entschieden der einen oder anderen Richtung zugeordneter Werke wie Deninas *Discorso sopra le vicende della letteratura* zu untersuchen.

Durch diese allgemeinen Hinweise auf die Wandlungen der Disziplin im vorigen Jahrhundert haben wir im Grunde genommen eine fortschreitende „Minderung“ der dem literarischen Vergleich

¹⁰ *Ibid.*

¹¹ Vgl. R. Bauer, „Comparatistes sans comparatisme: sens premier et sens second de 'littérature comparée'“, In: *Bologna. La cultura italiana e le letterature straniere moderne*, Hg.: V. Fortunati, Ravenna: Longo, 1992, 3 Bde., Bd. 2, 11–22.

¹² *Ibid.*

beigezollten Bedeutung festgestellt. Widersprüchlich ist demzufolge, daß sich der ursprüngliche Gedanke der supranationalen Literatur desto mehr schwächte, je genauer und gründlicher die methodologische Bedeutung des Vergleichs als Mittel zur besseren Beschreibung der Entwicklung einer Nationalliteratur ausgearbeitet wurde. Obgleich jener Gedanke einerseits immer noch mit dem der „Gelehrtenrepublik“ verbunden war, hatte er dennoch andererseits, wie das Beispiel Deninas auf einzigartige Weise zeigt, die Ausarbeitung einer ersten, „naturaliter“ supranationalen Literaturgeschichte ermöglicht, die sich durch verschiedene Ebenen des Vergleichs (rhetorischer, genetischer, typologischer und historischer Art) auszeichnete.

Sobald der literarische Vergleich jedoch bewußt als wissenschaftliche Methode angewandt wurde, um darauf weitere Überlegungen allgemeiner Art aufzubauen, hatte er aufgehört ein kritischer Zugang zur Literatur zu sein, welcher sich durch die Identifizierung eben der Literatur als Erkenntnisobjekt geöffnet hatte, um schließlich nicht nur ein nützliches Mittel zur Abgrenzung literarischen Nationalterritorien zu werden, sondern auch eine Methode zur Bewältigung von Themen, die nur im weitestem Sinne literarisch waren. Im Falle von *De la littérature* war ein solches Thema die Entwicklung der europäischen Zivilisation im Zusammenhang mit der Literatur.

So paradox es auch klingen mag, es scheint dennoch gerade eine ausdrückliche und bewußt zweckgerichtete Verwendung des literarischen Vergleichs innerhalb der Literaturhistorie dazu beigetragen zu haben, das Vorhandensein eines Problems hermeneutischer Natur aufzudecken, eines Problems, das mit anderen Worten an die kritische Identifizierung der Literatur gebunden war.

3. VOM VERGLEICHEN ALS NEIGUNG ZUM VERGLEICH ALS METHODE

Wie wir bereits erwähnt haben, kann eine solche Wandlung anhand von zwei äußerst bedeutenden literaturwissenschaftlichen Werken geprüft werden, nämlich von *De la littérature* und der

Geschichte der alten und neuen Literatur. Ihre Veröffentlichung prägt einen Abschnitt der Geistesgeschichte Europas, und zwar im Zeitraum zwischen dem letzten Jahrzehnt des 18. und dem zweiten des 19. Jahrhunderts.

Eine weitere Anregung, diesen beiden Werken eine solche Bedeutsamkeit beizumessen, basiert darauf, daß Deninas *Discorso* von einigen Kritikern mit beiden Texten in Verbindung gebracht wurde, wenn auch nur en passant und ohne theoretische oder historische Folgerungen. Eben deshalb haben wir das Bedürfnis, zu untersuchen, inwiefern solche Ähnlichkeiten gerechtfertigt werden können, wenn man ihnen eine größere Bedeutung als die eines einfachen Hinweises beimessen will.

Beginnen wir mit *De la littérature* (1800). Wie schon erwähnt, behauptete einer der angesehensten französischen Komparatisten der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, Paul Van Tieghem, in seinem Vorwort zur kritischen Ausgabe von Mme des Staëls Werk, folgendes:

L'ouvrage qui par le plan et les idées générales différait le moins du sien était le Discours sur les vicissitudes de la littérature, traduit en 1786-1795, de l'abbé italien Denina; deux volumes substantiels, histoire littéraire de l'Europe ancienne et moderne où ne manquaient pas les aperçus intéressants, mais qui ne se plaçait que rarement au point de vue qui sera celui de Mme de Staël. On y trouve l'idée, qu'elle lui a peut-être empruntée, que 'les grands siècles' littéraires n'ont pu être tels que parce qu'ils ont été préparés par de longues périodes sans éclat, où s'accumulaient les connaissances et les forces qui devaient jaillir tout d'un coup (livre III, chap.1).¹³

Dieser Abschnitt erscheint uns deshalb interessant, weil in ihm die richtige Ebene definiert wird, auf welcher die Beziehung zwischen beiden Werke stattfindet: nämlich die der allgemeinen „Anlage“, sowie der „Ideen“, die die Struktur des historiographischen Paradigmas ausmachen.

Weitere Grundelemente dieses Paradigmas sind das gemeinsame Thema, d.h. die „Literaturgeschichte des alten und neuen Europas“ und der stoffliche Umfang der Werke.

¹³ P. Van Tieghem, „Introduction“ zu Mme de Staël, *op. cit.*, IX.

Dazu kommt noch ein Element, das dem Bereich der Geschichtsphilosophie angehört. Es handelt sich um die Annahme einer „Kontinuität“ kultureller Phänomene, mit anderen Worten um deren evolutiven Charakter. Demnach seien die „grands siècles“ von lang andauernden unterschwelligeren Erkenntnisprozessen vorbereitet. Van Tieghem zufolge wurde diese Theorie von Deninas *Discorso* typologisch – also ohne daß man a posteriori eine tatsächliche Beziehung nachweisen könnte – von Mme de Staël übernommen, deren Werk vom Gedanken der „Verbesserungstendenz“, d.h. der Möglichkeit der Vervollkommnung der Erkenntniskräfte des Menschengeschlechts, durchzogen wird.

An dieser Stelle ist es jedoch vonnöten, zu einer detaillierteren – wenn auch synthetischen – Charakterisierung des in *De la littérature* ausgearbeiteten historiographischen Paradigmas überzugehen. Vorab sei gesagt, daß de Staëls Werk bekannterweise aus zwei Teilen besteht: der eine beinhaltet Überlegungen zu einem Zeitraum, der sich von der griechisch-römischen Klassik bis zur französischen Revolution erstreckt, während der andere einige kritische Überlegungen zum gegenwärtigen Stand der Literatur und der sozio-politischen Lage darbietet. Was außerdem noch berücksichtigt werden muß, ist die Tatsache, daß Mme de Staël den Bereich des persönlichen Geschmackurteils, und zum anderen denjenigen einer theoretischen Untersuchung zu der Beziehung zwischen der Literatur und einer Reihe von anderen kulturellen Phänomenen, wie z.B. die politische Geschichte, sorgfältig voneinander trennt. Tatsächlich behauptet die Autorin mit aller Deutlichkeit in Bezug auf die Absichten und Resultate ihres Werkes: „Mon goût en poésie est peu de chose à côté de ces grands résultats“.¹⁴

Die zwei tragenden Säulen eines jeden historisch-kritischen oder theoretischen Paradigmas auf literarischem Gebiet sind erstens die Vorstellung und zweitens die ausdrückliche Definition von „Literatur“ und die damit logisch verknüpfte Modalität ihrer Untersuchung.

¹⁴ Mme de Staël, Vorwort zur 2. Ausg., Bd. 1, 4–5.

Was den ersten Punkt betrifft, und zwar Mme de Staëls Vorstellung von Literatur, ist es uns ohne große Mühe möglich, diese aus ihrer Abhandlung zu entnehmen, zumal sie sich diesbezüglich wiederholt und unmißverständlich ausdrückt:

„[...] la littérature, considérée dans son acception la plus étendue; c'est-à-dire, renfermant en elle les écrits philosophiques et les ouvrages d'imagination, tout ce qui concerne enfin l'exercice de la pensée dans les écrits, les sciences physiques exceptées“.¹⁵

Schon nach wenigen Abschnitten werden die Implikationen, welche dieser Vorstellung innenwohnen, deutlich:

Je comprends dans cet ouvrage, sous la dénomination de littérature, la poésie, l'éloquence, l'histoire et la philosophie, ou l'étude de l'homme morale. Dans ces diverses branches de la littérature, il faut distinguer ce qui appartient à l'imagination, de ce qui appartient à la pensée. Il est donc nécessaire d'examiner jusqu'à quel point l'une et l'autre de ces facultés sont perfectibles [...]“.¹⁶

Es handelt sich demnach hierbei um eine weitgreifende Auffassung des Literaturbegriffs, wobei jedoch im Sinne der Autorin berücksichtigt werden muß, daß diese weder einer semantischen Ungenauigkeit, noch einer Verallgemeinerung oder Erweiterung des Begriffes entspringt. De Staëls Entscheidung ist ausdrücklich kritischer Art, wie man aus dem zuletzt zitierten Auszug leicht ersehen kann, und steht in direkter Verbindung mit ihrer Zielsetzung, nämlich die menschliche Begabung, im vorliegenden Fall die dichterische Erfindungskraft und das philosophisch-moralische Denken, zu verstehen.

Literatur als „littérature d'idée“ und „littérature d'imagination“ sind demnach unter einem Begriff gefaßt, ohne jedoch miteinander austauschbar zu sein, zumal sie für Mme de Staël dieselbe gesellschaftliche Funktion besitzen und derselben Geschichte des menschlichen Geistes angehören.

Mme de Staëls Literaturbegriff ist demzufolge stark gesellschaftlich und „heteronom“ geprägt. Die Literatur wird als ein die Ent-

¹⁵ *Ibid.*, 18.

¹⁶ *Ibid.*, 47.

wicklung des menschlichen Denkens bezeugendes Dokument betrachtet, dessen verschiedene Gründe allgemeiner, kultureller, sozialpolitischer Art untersucht werden müssen. Dieser Auffassung entspringt eine methodologische Frage, wonach der Vergleich als Mittel zur Gegenüberstellung von Literaturbegriff und literarischer Entwicklung dient. Hier nimmt der hermeneutische Schlüsselbegriff des „wechselseitigen Einflusses“ von Gesellschaft und Literaturproduktion die erste Stelle ein.

Je me suis proposé d'examiner quelle est l'influence de la religion, des mœurs et des loix sur la littérature, et quelle est l'influence de la littérature sur la religion, les mœurs et les loix.¹⁷

Und im Zuge einer weiteren Verdeutlichung ihrer Absichten behauptet die Autorin, daß das Hauptziel ihres Werkes die Erforschung der Beziehungen sei, die zwischen Literatur und Politik bzw. Gesellschaft bestehen:

[...] les rapports qui existent entre l'état politique d'un pays et l'esprit dominant de la littérature.¹⁸

Die Heranziehung des literarischen Vergleichs zur Gegenüberstellung von Altertum und Neuzeit kommt in der Mitte des ersten Teils von *De la littérature* zum Tragen, und zwar im IX. Kapitel unter dem Titel: „De l'esprit général de la littérature chez les modernes“ (149–157). Es ist kein Zufall, daß auch Van Tieghem diese außergewöhnliche Textstelle, durch welche ihm zufolge das Werk zu einer Vorreiterstellung im Bereich der vergleichenden Literaturgeschichte avancierte, mit einigen Zeilen kommentiert:

De l'esprit général de la littérature chez les modernes, comparée à celle des anciens; sujet qui n'avait jamais été traité dans son ensemble, et sur lequel cette devancière de l'histoire littéraire internationale et comparative abonde en vues personnelles et souvent intéressantes.¹⁹

¹⁷ *Ibid.*, 17.

¹⁸ *Ibid.*, 41.

¹⁹ Vgl. P. Van Tieghem, *op. cit.*, XXVII.

Wirklich originell ist *De la littérature* jedoch laut Van Tieghem wegen der Anwendung auf literarischer Ebene des philosophischen, von Montesquieu erarbeiteten Paradigmas der rationellen Abhängigkeit von geschichtlichen Ereignissen und allgemeingültigen Universalprinzipien. Dieses Paradigma wird von Mme de Staël auf die wechselseitige Beeinflussung von Literatur und politischen, sozialen und religiösen Institutionen bezogen.

Ein weiteres Element, das uns für die historiographische Auffassung Mme de Staëls wichtig erscheint, ist die Aufnahme eines Motivs, das schon in Deninas *Discorso* vorlag, aber in *De la littérature* im Zusammenhang mit dem Unterschied zwischen Philosophie und Literatur im engeren Sinne ins Spiel gebracht wurde. Es handelt sich um die Untersuchung einer „evolutiven“ Typologie verschiedener kultureller Phänomene, die Mme de Staël zufolge differenziert herausgearbeitet werden sollte:

J'ai essayé de rendre compte de la marche lente, mais continuelle, de l'esprit humain dans la philosophie, et de ses succès rapides, mais interrompus, dans les arts.²¹

In Bezug auf den Unterschied zwischen der andauernden Progression des philosophischen Denkens und der nicht linearen Progression des dichterischen Schaffens, fügt Mme de Staël noch hinzu:

Il n'est pas de même des beautés poétique qui appartiennent uniquement à l'imagination. En observant les différence caractéristiques qui se trouvent entre les écrits des Italiens, des Anglais, des Allemands et des Français, j'ai cru pouvoir démontrer que les institutions politiques et religieuses avoient la plus grande part à ces diversités constantes.²²

²⁰ Dies gilt auch für die Historiographien gelehrter und universalistischer Prägung: z.B. J. Andrés, *Dell'origine, progressi e stato attuale d'ogni letteratura*, Parma: Tipografia Reale, 1782–1799, 7 Bd., und G. Tiraboschi, *Storia della letteratura italiana*, Modena: Società Tipografica, 1772–1782, 14 Bd. Obgleich letzteres auf die italienische Kultur beschränkt ist, bewahrt es doch den Charakter universalistischer Gelehrsamkeit.

²¹ Mme de Staël, *op. cit.*, 17.

²² *Ibid.*, 17–18.

Die Frage der Schwierigkeit, den geschichtlichen Ablauf kulturelle Phänomene aus verschiedenen Bereichen gleichzeitig darzustellen, ist eine Konstante in historiographischen Überlegungen. Je tiefer man dabei, wie im Fall von Mme de Staël, bei der Befragung der inneren Kennzeichen und der jeweiligen historischen Äußerungen der Erkenntniskräfte dringt, die bei der Hervorbringung solcher Phänomene eine Rolle spielen, desto schwieriger wird es, sie als kontinuierlich und untereinander homogen darzustellen.²³

Wir kommen nun zur *Geschichte der alten und neuen Literatur* (1815). Im Falle dieses berühmten Werkes von Fr. Schlegel, welches bekannterweise aus einigen Vorlesungen entstand, die von Februar bis März 1812 in Wien gehalten wurden, sollen als Verbindungspunkt zu Deninas *Discorso* einige Zeilen aus dem Kommentar, den Rosario Assunto 1973 der von F. Ambrosoli angefertigten Übersetzung dieses Werkes vorausschickte, zitiert werden:

Di storie universali della letteratura c'era stata prima quella del Denina, pubblicata per la prima volta in Torino nel 1760-61, e che meriterebbe anch'essa una riesumazione: ma rispetto al Discorso sopra le vicende della letteratura (così si chiamava la storia letteraria universale di Carlo Denina, che nella seconda edizione accresciuta, pubblicata in Berlino nel 1784, era preceduta da una lettera dedicatoria a Federico II di Prussia, che era anche un breve trattato di filosofia dell'arte), la storia letteraria universale di Federico Schlegel, differisce radicalmente perché non solo abbraccia le letterature orientali, mentre il Denina cominciava con la letteratura greca, ma anche, e soprattutto, perché ricostruisce lo svolgimento della letteratura mondiale secondo una concezione unitaria; al centro della quale sta l'intrinsecità reciproca della storia letteraria e della storia religiosa, civile, sociale di tutta intera l'umanità considerata come unità organica di cui i differenti popoli sono individuazioni nello stesso tempo autonome e correlative fra loro.²⁴

Wenn man einmal von der inexacten Zuordnung von Deninas Werk zum Gattungsbereich der „*Universalgeschichte der Literatur*“ absieht, einer Gleichstellung, die Denina selbst zurückwies,²⁵ betont Assunto in diesem Schreiben, daß Schlegels *Geschichte* sich

²³ J. Andrés, *op. cit.*, IV.

²⁴ R. Assunto, „Avvertenza“ zu F. Schlegel, *op. cit.*, VII.

²⁵ C. Denina, „Lettera all'autore del Giornale Enciclopedico [...]“, als Vorwort zu ders., *Saggio sopra le vicende della letteratura italiana*, Torino – Lucca: Giusti, 1762, 3–28, besonders 7.

eine Rekonstruktion des Ablaufs der Weltliteratur „secondo una concezione unitaria“ (einer einheitlichen Auffassung gemäß) zum Hauptziel setzt. Doch eben diese stark ausgerichtete einheitliche Auffassung fehlt in Deninas *Discorso*, dessen „Universalität“ eher unbeabsichtigt ist, und dies sowohl auf der Ebene der Stofffülle als auch in Bezug auf die Vorstellung vom behandelten Gegenstand, also der Literatur. Die Darstellung dieser Universalität folgt weder aus einer philosophischen Auffassung von etwaiger organischer Einheit, noch aus einer vorgefaßten historischen Sicht. Deshalb gelingt es Denina, im Bereich ausschließlich literarischer Überlegungen zu bleiben.

Indem wir uns im folgenden auf dieselben Grundelemente des historiographischen Paradigmas beziehen, die wir im Zusammenhang mit *De la littérature* berücksichtigt haben, wollen wir nun die Frage behandeln, welche Vorstellung von der Literatur Schlegel in seiner *Geschichte* äußert und aus welcher Perspektive er seine Abhandlung geschrieben hat. Diese erstreckt sich – zumindest chronologisch – über dieselben Epochen der Geschichte Europas, auf welche sich auch der *Discorso* und *De la littérature* konzentrieren, und zwar auf die Zeit von der griechisch-römischen Klassik bis hin zum Ende der europäischen Aufklärung.

Schlegel bekräftigt gleich zu Beginn der „Ersten Vorlesung“, die Literatur aus dem Blickwinkel ihres „wahren Wesens“ zu betrachten, und gibt ihr demnach folgende Definition:

Betrachten wir zuerst die Literatur selbst nach ihrem wahren Wesen, ihrem ganzen Umfang und ihrer ursprünglichen Bestimmung und Würde. Wir umfassen unter diesem Namen alle jene Künste und Wissenschaften, jene Darstellungen und Hervorbringungen, welche das Leben und den Menschen selbst zum Gegenstande haben, aber ohne auf eine äußere Tat „und materielle Wirkung“ auszugehen, bloß im Gedanken und in der Sprache wirken, und ohne andern körperlichen Stoff in Wort und Schrift dem Geiste darstellen. Dahin gehört vor allen die Dichtkunst, und nebst ihr die erzählende und darstellende Geschichte; das Nachdenken und die höhere Erkenntnis, in so fern sie das Leben und den Menschen zum Gegenstande und auf beide Einfluß hat; Beredsamkeit und Witz endlich, wenn ihre Wirkungen nicht bloß im mündlichen Gespräch flüchtig vorübereilen, sondern in Schrift und Darstellung dauernde Werke bilden.²⁶

²⁶ F. Schlegel, *op. cit.*, 13–14.

Wenige Zeilen weiter oben hatte er seinen Untersuchungsgegenstand bereits als „[...] jene ganze Mannigfaltigkeit vor geistigen Kräften und Hervorbringungen, die wir unter dem Namen Literatur zusammenfassen [...]“²⁷ definiert, und somit die gesellschaftliche Bedeutung der Literatur mit Nachdruck hervorgehoben. Nach Schlegels Auffassung bedeutet also Literatur Engagement in der „wirklichen“ Welt, nationalen Wert und gleichzeitig, von einem allgemeinen, übergreifenden Standpunkt aus, eine im ständigen Werden begriffene „Ganzheit“.

In diesem Sinne wäre das Ziel seiner historischen Behandlung der „Weltliteratur“ (obgleich er diese nur als „europäische Literatur auffaßte) gewesen, die literarische und gesellschaftliche Entwicklung der Völker gleichzeitig zu verfolgen:

[...] ist es meine Absicht, ein Bild im ganzen von der Entwicklung und dem Geiste der Literatur bei den vornehmsten Nationen des Altertums und der neueren Zeit zu entwerfen; vor allem aber die Literatur in ihrem Einflusse auf das wirkliche Leben, auf das Schicksal der Nationen und den Gang der Zeiten darzustellen.²⁸

Aus dieser Sicht scheint die Funktion des Vergleichs noch äußerlicher und reduktiver zu sein als diejenige, welche ihm in *De la littérature* zufiel, zumal dieser hier auf die Gegenüberstellung verschiedener historischer Momente beschränkt blieb:

Wichtig vor allen Dingen für die ganze fernere Entwicklung, ja für das ganze geistige Dasein einer Nation erscheint es aus diesem historischen, die Völker nach ihrem Wert vergleichenden Standpunkte, daß ein Volk große alte National-Erinnerungen hat, welche sich meistens noch in die dunklen Zeiten seines ersten Ursprungs verlieren, und welche zu erhalten und zu verherrlichen das vorzüglichste Geschäft der Dichtkunst ist. Solche National-Erinnerungen, das herrlichste Erbe, das ein Volk haben kann, sind ein Vorzug, der durch nichts anders ersetzt werden kann; und wenn ein Volk dadurch, daß es eine große Vergangenheit, daß es solche Erinnerungen aus uralter Vorzeit, daß es mit einem Wort eine Poesie hat, sich selbst in seinem eigenen Gefühle erhoben und gleichsam geadelt findet, so wird es eben dadurch auch in unserem Auge und Urteil auf eine höhere Stufe gestellt.²⁹

²⁷ *Ibid.*, 12.

²⁸ *Ibid.*, 11.

²⁹ *Ibid.*, 15–16.

Aus einem solchen theoretischen Standpunkt geht ein historiographisches Paradigma hervor, welches von der Emanzipation der deutschen Nationalkultur am Ende des 18. Jhs und nach dem offensichtlichen Vorbild der Emanzipation der englischen Kultur ausgehend,³⁰ bereits alle Voraussetzungen in sich birgt, in der alten und neuen Geschichte Europas Beispiele für das Aufkommen national inspirierter und engagierter Literatur aufzufinden.

4. DAS BILD DER LITERATUREN EUROPAS

Die Geschichte der europäischen Literatur, wie wir sie in Deninas *Discorso* lesen können, ist von einer vergleichenden Haltung oder Neigung gekennzeichnet. Der Vergleich wird auf eine „Gelehrtenrepublik“ angewandt, die Denina noch als zusammenhängenden, supranationalen Wert begreift. Dies verwandelt sich in den Werken Mme de Staëls und Schlegels in ein Unternehmen mit neuen und andersartigen Kennzeichen.

Im Falle von *De la littérature* begegnen wir einer historischen Erzählung, die sich des Vergleichs bedient, um zu einer tiefgreifenden Überlegung zum wechselseitigen Einfluß von Literatur und Gesellschaft zu gelangen; Schlegels *Geschichte* wird aber von einem vorgefaßten theoretischen Standpunkt geprägt, auf welchen die Beschreibung der Nationalliteratur abgestimmt ist. In beiden Fällen – lediglich zwei Beispiele für eine viel weitreichendere Frage als das Verstehen der „historiographischen Form“ spezieller Selbstdarstellung der europäischen Zivilisation – kann es geschehen, daß die Annahme, das Vergleichen sei innerhalb großer historischer von literarischen Heteronomieinteressen und – prinzipien geleiteter Überblicke notwendig, zu einer instrumentellen Minderung des den Vergleich beinhaltenden hermeneutischen Wertes führt.

Wir meinen damit, daß der unterschiedliche Gebrauch des Vergleichs mit der historischen und geographischen Sicht der Litera-

³⁰ *Ibid.*, 11.

tur sowohl diachronischer als auch synchronischer Art, in Wechselwirkung steht. Aus einer solchen Sicht gehen verschiedene Gesamtbilder der europäischen Literatur hervor.

Zuvor müssen wir jedoch ebenfalls die hier verwendete Idee einer „Gesamtheit der Literaturen Europas“ von dem Ausdruck und der Vorstellung vom „gelehrten Europa“ unterscheiden: also von Europa als „Gelehrtenrepublik“ und gleichzeitig als christliches Europa, so wie Voltaire sich in seinem *Siècle de Louis XIV* ausdrückte, indem er sich auf Erasmus' Begriff des „christlichen und gelehrten Europas“ berief.³¹

Diese Unterscheidung ist vonnöten, um klarzustellen, daß der Gedanke des „gelehrten Europa“ nicht nur nicht mehr mit demjenigen der „europäischen Literatur“ übereinfiel, sondern gerade auf dem Höhepunkt des *tournant* zwischen dem 18. und dem 19. Jh. aufhörte, als literaturtheoretische Kategorie in historiographischen Werken für die Entwicklung der Literatur sowohl fiktionaler als auch ästhetisch-kritischer Art zu gelten. Es handelt sich dabei um Werke, in denen das Schwanken zwischen dem Ausdruck „europäische Literatur“ (als Gesamtheit der einzelnen europäischen Literaturen) und dem Ausdruck „Europa als Gelehrtenrepublik“ (als atemporelle und homogene Gesamtheit der kulturellen Produktion) im Sinne einer progressiven Aufgabe des älteren und unbestimmteren Begriffes ausgelegt werden konnte.³²

Die Verschiedenheit der Gesamtbilder der europäischen Literatur, die aus den drei von uns bearbeiteten Werken hervorgeht, kann verstanden werden, wenn man sich einiger Bezugsfaktoren bedient. Abgesehen von dem unterschiedlichen Verständnis und dem Gebrauch des Vergleichs können mindestens zwei Elemente hervorgehoben werden: a) die Anzahl der Literaturen, die in das Bild der

³¹ Vgl. G. Spadolini, *L'idea d'Europa tra illuminismo e romanticismo. Le stagioni dell' „Antologia“ di Viessesux*, Firenze: Edizioni della Cassa di Risparmio, 1984, 9.

³² Vgl. A. Marino, *Biografia ideii de literatura*, Bd. 2: *Seculul luminilor, seculul 19*, Cluj-Napoca: Editura Dacia, 1992, Kap. V: „Heteronomia literaturii“, 2. Abschnitt: „Republica literelor“, 48–51.

europäischen Literatur“ einbezogen wurden, und b) das Maß kritischer Ausarbeitung der europäischen Literatur von den Autoren, hinsichtlich der Ziele, die sie sich gesetzt hatten.

Wenn man nämlich von einem „Bild der europäischen Literatur“ sprechen will, genügt es nicht, sich schlicht und einfach auf die Beschreibung der Literaturen, die in einer diachronischen Erzählstruktur verflochten sind, zu beziehen. Die literarische Entwicklung wurde von allen behandelten Autoren von der klassischen griechischen Literatur an dargestellt, und in ihren entscheidenden Etappen, wenn auch auf je unterschiedliche Weise, Schritt für Schritt bis hin zu dem Jahrhundert, in welchem sie selbst wirkten, verfolgt. Was man aber zumindest unterscheiden muß, ist einerseits die diachronische Betrachtung der Gesamtheit europäischer Literaturen, andererseits deren synchronische Betrachtung, in bezug auf die Epoche, in der die oben untersuchten Historiographien ausgearbeitet und fertiggestellt wurden.

Letzten Endes liegt uns besonders daran, die zweite der genannten Perspektiven zu berücksichtigen, d.h. die „gegenwärtige“ Vorstellung, die die Kritiker selbst (Denina, Mme de Staël, Fr. Schlegel) von ihrer Warte aus den Literaturen hatten, die in ihren Augen zu jenem Zeitpunkt ein *corpus* oder ein als „europäische Literatur“ definierbares Ganzes bildeten. Da aber ein Rückblick auf die Vergangenheit niemals unvoreingenommen ist, ist es unerlässlich, so gut wie möglich die Vorstellung hervorzuheben, die sich die genannten Autoren von der Existenz einer „Gesamtheit“ der europäischen Literatur machten.

Alle drei halten sich dabei an eine Poetik oder an ein allgemeines theoretisches System, welches ihnen erlaubt, gewisse besondere Eigenarten eben dieser „Gesamtheit“ zu erkennen, und wodurch sie zu dem einen oder dem anderen Bild gelangen. Die beachtungswerten Aspekte, die beim Vergleich der drei historiographischen Unternehmen unsere Aufmerksamkeit erregen, sind: im Falle der *Geschichte der alten und neuen Literatur* die zentrale Stellung der literarischen Nationalität; im Gegensatz dazu die wenn auch jeweils anders umgesetzte literarische Supranationalität im

Falle von *De la littérature* und dem *Discorso sopra le vicende della letteratura*.

Das von Schlegel vorgegebene Bild der europäischen Literatur ist das eines nationalliterarischen Ganzen, wobei Literatur und nationaler Geist in eine innere und unauflöbliche Verbindung treten. Im Gegensatz dazu werden in Mme des Staëls Werk die einzelnen Nationen in eine allgemeine, supranationale epistemologische Figur gelenkt, durch welche deren Entwicklung an die Evolution des „europäischen Geistes“ gebunden ist. Dieser wird geschichtlich und geographisch in Nord und Süd polarisiert und hinsichtlich des Geistes in Vorstellungskraft und Erkenntniskraft aufgeteilt.

Jahre zuvor hatte Denina uns in seiner Schrift bereits einen ganz bestimmten Gegenstand vorgegeben, und zwar die „schöne Literatur“, von ihm „europäische Literatur“ genannt. Letztere Bezeichnung wird ausdrücklich – als Signifikant für das im *Discorso* behandelte Thema – in dem langen Widmungsschreiben an Friedrich dem Großen aus dem Jahre 1784, verwendet, das zum Anlaß des Erscheinens der dritten Ausgabe seines Werkes veröffentlicht wurde (Berlin: C.S. Spener, 1784–85, 2 Bde).³³

Darin schreibt Denina als Einleitung zum fünften und letzten Teil seiner Arbeit:

Riflettendo sulla rivoluzione accaduta nella letteratura Europea verso la metà del secolo (XVIIIesimo), dalla parte settentrionale della Gran-Bretagna [sic] rivolgo di nuovo i miei sguardi alla Francia, all'Alemagna, all'Italia, ed alla Spagna, e considero i tentativi fatti da queste nazioni per risorgere dallo stato, in cui le ho lasciate nell'epoca della loro decadenza.³⁴

Von der Ausgabe des Jahres 1760 an umfaßte der Begriff „europäische Literatur“ im übrigen

quelle nazioni, o passate, o presenti, i libri, e le lingue delle quali ci partengono più da presso, e più assiduamente sogliono leggersi, e studiarsi, ed imitarsi da noi.³⁵

³³ C. Denina, „Lettera al Re di Prussia intorno ai progressi delle arti“ (8 luglio 1784), in ders., *Discorso sopra le vicende della letteratura*, Venezia: Palese, 1788, 2 Bd., I–LII.

³⁴ *Ibid.*, Bd. 1, XLIV.

³⁵ C. Denina, *Discorso sopra le vicende della letteratura*, Torino: Stamperia Reale, 1760, 6.

Als Ausgangspunkt für die im *Discorso* bewerkstelligte Synthese dient demnach nicht der Wunsch, einen Plan für die umfassende Interpretation der europäischen Zivilisation mittels Beschreibung der Entwicklung der Literatur zu skizzieren. Dieses Ziel, welches viel eher den von Fr. Schlegel und Mme de Staël vorgelegten Historiographien eignet, wird im Falle von Deninas *Discorso* von einem Interesse ersetzt, das ausschließlich der progressiven „Europäisierung der wichtigsten Literaturen, die im 18. Jh. zustande kam, gewidmet ist, und sich auf die Frage richtet, ob sie alle nennenswert seien und wie es ihre Zirkulation innerhalb Europas stünde.

In der Tat schreibt Denina bereits in der Ausgabe von 1760 folgendes in Bezug auf den modernen Kontext der Literaturen Europas:

Non v'è dubbio, che in tutti questi Paesi grandi frutti non siano nati d'ogni genere di belle arti, e di scienze. Le Biblioteche sono pienissime di erudite opere, che uscirono in questi due secoli da vari Stati dell'Alemagna, dalle Fiandre, e dalle Spagne. Ma noi ci restringiamo di proposito a parlare di quelle sole nazioni, nelle quali coltivatasi studiosamente la propria loro volgare lingua, la letteratura si rendé più comune ed universale, e produsse opere più originali, e più comunemente lette, e conosciute. Perché già fu da noi presupposto in sul principio, che non può veramente regnare il buon gusto delle lettere, dove non si scrivano opere d'ogni sorta in lingua volgare, e intesa dal popolo.³⁶

Die Emanzipierung der Literaturen in ihrer Nationalsprache innerhalb der europäischen Literatur bietet Denina den Anstoß, dem er die Möglichkeit verdankt, seine literarische Synthese zu verwirklichen. Diese wird von Überlegungen zu den Regeln eines solchen „Mündigwerdens“ oder, umgekehrt, von der Abschwächung eben dieser „Europäisierung“ der einzelnen Literaturen, die Denina als „allgemeines Gelesen- und Bekanntwerden“ derselben definiert hatte.

³⁶ Es ist bemerkenswert, daß F. Brunetière diese Sichtweise in seinem berühmten Aufsatz „La littérature européenne“, *Revue des deux mondes*, LXX^e année, t. CLXI, 15 septembre 1900, 326–355 übernimmt. Für den Auszug aus Denina vgl. *op. cit.*, 98.

Im *Discorso* ist dies der Ursprung eines Gesamtbildes der Literaturen Europas. Was hingegen deren geographische Ausdehnung betrifft, besteht diese aus einem tragenden Kern von fünf großen modernen Literaturen, und zwar der französischen, italienischen, spanischen, englischen und deutschen, welcher wiederum von einem Ring von Literaturen der „Randgebiete“ des europäischen Kontinents eingefaßt wird. Diese sind die portugiesische, holländische und flämische, schwedische und dänische, polnische und russische Literatur. Deninas Kenntnisse aus erster Hand werden zunehmend schwächer, je mehr er seinen Blick auf die Grenzregionen des europäischen Kontinents ausweitet. Sobald dies geschieht, greift der Autor, wie er auch selbst zugibt, auf kritische Sammlungen und literarische Anthologien zurück.

Das Ziel des *Discorso* ist schließlich, das Wesen dieser europäischen Literatur mittels einer geschichtlichen Untersuchung der verschiedenen Auffassungen von Dichtung in der Geschichte der einzelnen Literaturen festzustellen. Dabei entspricht das Gesamtbild demselben Ideal von Literatur, in welchem allgemeine, supranationale Konstante der Dichtung und besondere literarische Eigenheiten zusammen existieren.

Was finden wir nun in den anderen beiden historiographischen Unternehmen? Wie beschreiben diese die europäische Literatur?

In bezug auf *De la littérature* sprachen wir bereits von einer allgemeinen, supranationalen „Einstellung“. Tatsächlich aber liegt Mme de Staëls Untersuchung keinerlei neue Poetik zugrunde. Es ist längst bekannt, daß die Absicht des Werkes eher „philosophischer“ als literaturkritischer oder literaturhistorischer Art war, daß jenes also eher auf die „Neugründung“ der europäischen Zivilisation abzielte nach der Überwindung der Kulturkrise, die den Konsequenzen des Jakobinerterrors und im Anschluß daran von der zunehmenden Militarisierung Europas durch Napoleon hervorgerufen war.

Eben deshalb wendet sich die Autorin der Erleuchtung der „moralischen Gründe“ der Literatur einiger europäischer Völker zu, wobei deren Untersuchung von dem impliziten Gedanken eines

engen Verhältnisses von Kultur, Gesellschaft und Literatur beherrscht wird:

C'est surtout dans les pièces de théâtre qu'on aperçoit visiblement quelles sont les mœurs, la religion, et les loix du pays où elles ont été composées et représentées avec succès.³⁷

Und es ist kein Zufall, daß Mme de Staël von Schriftsteller oder Dichtern nicht nur literarische Werke erwartet, sondern auch, daß sie auf die Menschen Einfluß üben:

Il faut, pour être aplaudi au théâtre, que l'auteur possède indépendamment des qualités littéraires, un peu de ce qui constitue le mérite des actions politiques, la connoissance des hommes, de leurs habitudes, et de leurs préjugés.³⁸

Es geschieht also nicht ohne gezielte Gedanken, wenn Mme de Staël auf die Untersuchung von Themen eingeht, die die Verwicklung der Literaten in religiöse, politische und im allgemeinen gesellschaftliche Probleme betreffen.

Im XI. Kapitel, welches den Titel „De la littérature du Nord“ trägt, zeichnet sich das Gesamtbild der europäischen Literatur ab. Mme de Staël unterscheidet die sogenannten „deux hémisphères“, die jenes Gesamtbild zusammensetzen: auf der einen Seite behandelt sie die alten Griechen und Römer, sowie die Italiener, Spanier und Franzosen (aber ausschließlich aus dem Jahrhundert Ludwigs XIV.); auf der anderen untersucht sie nicht nur Deutsche, Dänen und Schweden, sondern auch die schottischen Barden, die Isländer und Skandinavier.

Trotz des supranationalen Paradigmas und der allgemeinen philosophischen Absicht bringt *De la littérature* eine Vorstellung von Literatur ins Spiel, wonach der Beitrag der einzelnen Nationen aufgrund von allgemeingültigen Geschmackregeln bewertet wird. In den Augen einiger Kritiker würde dieses Grundprinzip Mangel an

³⁷ Mme de Staël, *op. cit.*, 1. Teil, 2. Kap., 64.

³⁸ *Ibid.*

Originalität des Werkes auf dem Gebiet der Poetik bestätigen. Wie wir aber bereits bemerkt haben, hatte die Autorin zwischen der allgemeinen Absicht des Werkes, und den darin geäußerten Gedanken über Poetik und Geschmack, welchen sie lediglich geringes Gewicht zumaß, unterschieden.³⁹

Die europäische Literatur geht demnach aus Mme de Staëls Text als ein solches „Feld“ hervor, wo sich die Metamorphosen des menschlichen Geistes abspielen, von der griechischen Zivilisation bis zur Französischen Revolution.⁴⁰ Daraus folgt eine äußerliche und instrumentelle Verwendung von Literatur, wie die Autorin selbst einräumt:

Sans doute je n'ai pu traiter un tel sujet, sans citer beaucoup d'écrivains et beaucoup de livres; mais c'étoit à l'appui de mes raisonnements que je présentais ces exemples, et non avec l'intention de juger et de discuter le mérite de chaque auteur, comme on pourroit le faire dans un bibliothèque universelle [...].⁴¹

Was schließlich Fr. Schlegel betrifft, bleibt seine *Geschichte* unverstanden, wenn man der dort formulierten Vorstellung des Autors von den Pflichten des modernen Literaten kein angemessenes Gewicht zueignet. Wie schon Mme de Staël geht es Schlegel darum, die europäische Kultur wiederzubeleben, und zwar mit Hilfe des kritischen Verstehens der geschichtlichen Evolution geistiger Tätigkeit, bei Schlegel im besonderen durch das dichterische Schaffen.⁴² Daraus folgt im allgemeinen die Übereinstimmung der Figur des Dichters und Literaten mit der des Historikers, des Philosophen, des Philologen.

³⁹ Vgl. die „Introduction“ von G. Gengembre und J. Goldzink (Hg.) zu *De la littérature*, Paris: Flammarion, 1991, 7–47, besonders 39.

⁴⁰ Mme de Staël, *op. cit.*, 2. Teil, 1. Kap., 291: „J'ai suivi l'histoire de l'esprit humain depuis Homère jusqu'en 1789.“

⁴¹ *Ibid.*, 1. Teil, 17. Kap., 243.

⁴² Vgl. G. Baioni, „Teoria della società e teoria della letteratura nell'età goethiana“, in: F. Schlegel, *Sullo studio della poesia greca* [Über das Studium der Griechischen Poesie], it. Übers. A. Lavagetto, Napoli: Guida, 1988, 7–37, besonders 33–35.

Die Nationen oder Völker, die Schlegel in seinem sogenannten „Gemälde“⁴³ des geistigen Lebens der „größten“ Nationen der Antike und des modernen Europas darstellt, sind im ganzen zehn. Darunter befinden sich diejenigen, welche von ihm als die „vier gebildetsten Nationen des Abendlandes“⁴⁴ bezeichnet werden, und zwar die italienische, französische, spanische und englische Nation. Diese Literaturnationen bilden zusammen mit der deutschen den Rahmen für die europäische Literatur, und gerade ihre nationale Vielfältigkeit gibt Schlegel den Anstoß, deren geschichtlichen Lauf zu rekonstruieren. Dabei bedient sich Schlegel der Darstellung der Grundelemente der Geisteskultur Europas, um eine solche Vielfalt im synthetischen Gesamtkonzept seiner *Geschichte* zu verwerten.

5. FOLGERUNGEN

Wollen wir schließlich an dieser Stelle das Fazit aus dem hier auf allgemeiner Ebene durchgeführten Vergleich zwischen den Werken Deninas, Mme de Staëls und Fr. Schlegels ziehen und zwar unter dem Aspekt der Funktion, die die Anwendung des Vergleichs für den Paradigmenwandel der europäischen Literaturgeschichte am „tourmant“ vom 18. zum 19. Jahrhundert besaß, bleibt uns nichts übrig, als noch einmal zu betonen, wie wichtig es ist, gewisse oberflächliche Ansichten im Bereich der Literaturgeschichtsschreibung zu überwinden, und das Verstehen der für die Ursprünge der modernen Literaturhistoriographie zentralen Funktion des literarischen Vergleichens zu befestigen. Die Phase des Übergangs von der Neigung zum Vergleichen zur tatsächlich vergleichenden Methode zu vergessen, würde vor allem eine angemessene Bewertung der tiefgreifenden Verwicklung behindern, die sich in den letzten zwei Jahrhunderten zwischen literarischer Historiographie und literarischem Vergleich herausgebildet hatte.

⁴³ F. Schlegel, *op. cit.*, 10.

⁴⁴ *Ibid.*, 418.